

Antike Spolien im mittelalterlichen Magdeburg

Rainer Kuhn

Vergegenwärtigen wir uns zunächst die geographische und topographische Situation, in der sich die Stadt befindet: Magdeburg liegt an der mittleren Elbe, in einem Bereich, in welchem diese in einem weiten Bogen nach Westen ausgreift. Auf das alte Sachsen bezogen liegt der Ort ganz im Osten.

Der Domhügel – der heutzutage das südliche Stadtzentrum bildet – verfügt über verschiedene siedlungsgeographische Vorteile. Er hat heute eine Höhe von ca. 55 m, in ottonischer Zeit von ca. 54 m HN. Der Pegel des östlich vom Domhügel nach Norden fließenden Flusses beträgt heute im Schnitt ca. 42 m, liegt also etwa 12 m tiefer. Dies stellt sowohl einen sicheren Schutz gegen Hochwasser als auch einen relevanten Schutz gegen mögliche Feinde dar. Zudem ist die Elbe in mehrere Arme aufgeteilt, was einen Übergang über den Fluss erleichtert. Vermutet wird eine Furt südöstlich vom Domhügel oberhalb der durch den Domfelsen verursachten Stromschnellen; archäologisch nachgewiesen ist diese Furt jedoch nicht. Weiterhin ist die Elbe als Verkehrsweg und als natürliche Grenze beziehungsweise Barriere nach Osten zu bezeichnen. Insofern nimmt es nicht Wunder, dass der Domhügel bereits seit der Jungsteinzeit eine Nutzung durch den Menschen erfuhr. Frühe Befestigungen auf dem Domhügel datieren in die Völkerwanderungszeit sowie in die Karolingerzeit.

Magdeburg hat für ein sächsisches Bistum einen ungewöhnlichen Beginn. Es wurde nicht im Zusammenhang mit den Sachsenkriegen von Karl dem Großen gegründet, sondern erst gut eineinhalb Jahrhunderte später im Jahr 968 auf Betreiben Ottos des Großen. Wir haben es hier also mit einem weit im Nordosten gelegenen und auch relativ jungen Erzbistum zu tun, das noch dazu fern des ehemals römischen Reichsgebiets liegt und über keinerlei Tradition aus der Spätantike verfügt. Wer würde gerade hier den zusammen mit Aachen bedeutendsten antiken Spolienbestand in früh- und hochmittelalterlichen Kirchen nördlich der Alpen vermuten?

Am Karfreitag des Jahres 1207 brannte der ottonische Magdeburger Dom ab und der spätromanisch-gotische Neubau wurde ab 1207/09 begonnen. Im ersten Viertel des 13. Jahrhunderts wurde der Hohe Chor errichtet. Dort fanden mehrere bedeutende Antiken ihre mindestens dritte Aufstellung, die ihre Erstverwendung im antiken Italien – vermutlich in Rom oder Ravenna – und ihre Zweitverwendung in den beiden großen ottonischen Kirchen in Magdeburg hatten. Es handelt sich um die berühmten Säulen und weitere Spolien aus antikem Marmor, Porphyr (Farbtafel 1,1) und Granit. Unter den insgesamt über 40 einzelnen Objekten ragen die sechs großen Säulen im Hohen Chor ebenso heraus wie die Platte aus Cipollino-Marmor auf dem Grab von Otto dem Großen (Abb. 1) und das um 100 n. Chr. entstandene Porphyrtaufbecken (Farbtafel 1,2).¹ Ihren Weg fanden sie nach Magdeburg in den 960er Jahren – wohl in Zusammenhang oder infolge der Kaiserkrönung von 962 – durch eine entsprechende Anordnung Ottos des Großen und zweifellos auch auf seinen Wunsch hin.

Des Rätsels Lösung liegt also in der Person von Otto dem Großen und in seinen Plänen für Magdeburg begründet. Infolge der Schlacht auf dem Lechfeld von 955 sind in Magdeburg größere Baumaßnahmen im Vorfeld der genannten Gründung des Erzbistums 968 vorauszusetzen. Dabei soll hier die Identität der verschiedenen in Frage kommenden Kirchenbauten nicht thematisiert werden.² In jedem Fall entstehen – jeweils an der Stelle älterer Bauten – in der Zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts im Südosten des heutigen Domplatzes die Magdeburger Nordkirche und spätestens zur Jahrtausendwende im Bereich des heutigen Doms die Südkirche. Beide

Topographische Lage Magdeburgs und Gründung des Bistums

Kirchen auf dem Magdeburger Domhügel und die Verwendung von Spolien

¹ Das Taufbecken besteht aus zwei Teilen, die ursprünglich nicht zusammengehörten. Die Basisplatte in Achteckform entstand zu Zeiten der römischen Kaiser Trajan (98–117) oder Hadrian (117–138), das Taufbecken im zweiten Jahrhundert n. Chr. (Fittschen 2006, 61).

² Vgl. hierzu Kuhn 2009e und Kuhn 2012.



Abb. 1: Hoher Chor des Magdeburger Doms mit dem Otto-Grab im Vordergrund und vier antiken Säulen des Chorpolygon im Hintergrund. Blick nach Osten.

Kirchen profitieren offenbar von einem Antikentransport aus Italien, der uns literarisch von Bischof Thietmar von Merseburg überliefert ist:³

Auch kostbaren Marmor, Gold und Edelsteine ließ der Caesar [Otto der Große] nach Magdeburg schaffen. In alle Säulenkapitelle befahl er sorgsam Heiligenreliquien einzuschließen. Den Leib des bewährten Grafen Christian und anderer Vertrauter ließ er neben der Kirche bestatten, in der er selbst schon zu Lebzeiten die Grabstätte zu bereiten wünschte.

³ Thietmar, Chronik II, 17.

⁴ Vgl. zu den Magdeburger Antiken zuletzt Bettauer 1995/96, Schubert 1998, Gosch 2001a, Gosch 2001b, Gosch 2001c, Gosch 2001d, Meckseper 2001a und 2001b, Schubert/Lobbedey 2001, Brandl 2005, Kuhn 2005a, Kuhn 2005b, 30–35, Brandl 2006, Fittschen 2006, Forster 2006b, Kuhn 2009a, Kuhn 2009b, Kuhn 2009c, Brandl/Forster 2011, I 69–78, II 635–637 und 674–677 sowie ganz aktuell de Blaauw 2012, Bosman 2012, Nicolai 2012 und Kuhn/Hartung 2012. Bestimmung des Marmors nach Borghini 2001, Mielsch 1985. Grundlegend zu Schmuckfußböden: Kier 1970.

⁵ Meckseper 2001a.

⁶ Diese Verbreitungskarte von 2001 wurde bis zur Tagung 2013 durch Neufunde in Magdeburg und Neuentdeckungen in Leitzkau und Jerichow zusätzlich bestätigt.

„Antike Spolien im mittelalterlichen Magdeburg“ ist dabei ein Thema, das in der Forschungsgeschichte schon mehrfach behandelt wurde. Neben eigenen Untersuchungen seien hier stellvertretend für andere die im Literaturverzeichnis angeführten Publikationen von Walter Bettauer, Cord Meckseper, Uwe Lobbedey und Ernst Schubert, Gerhard Gosch, Klaus Fittschen, Christian Forster und Heiko Brandl, Claudia Hartung und Rainer Huhn sowie Lex Bosman, Bernd Nicolai und Sible de Blaauw zu nennen;⁴ Cord Meckseper hat die Verbreitung antik-römischer Spolien in der vorromanischen Architektur kartiert⁵ (Abb. 2). Betrachtet man dort diejenigen antiken Spolien, für die eine mittelmeerische Herkunft nachgewiesen werden kann, so wird die besondere Rolle Magdeburgs und Aachens deutlich.⁶ Die Magdeburger Stücke streuen dabei an be-



Abb. 2: Verbreitung antik-römischer Spolien in der vorromanischen Architektur nach Meckseper 2001. Maßgeblich sind die großen Punkte. Diese stehen für Spolien mit mittelmeerischer Herkunft.

sondere Orte in der Umgebung wie Leitzkau, Jerichow und Landsberg, wohin sie freilich nicht vor der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts in Drittverwendung gelangten.

Doch wenden wir uns wieder den Magdeburger Verhältnissen zu. In Magdeburg selbst ist durch die archäologischen Ausgrabungen der letzten Jahre der Bestand an Antiken stark angestiegen. Dies gilt für beide ottonisch-romanischen Kirchen auf dem Domhügel, also die Nordkirche unter dem Domplatz sowie die Südkirche unter dem neuen Dom (Abb. 3). Im Bereich der Nordkirche fanden sich sowohl bei den Grabungen von Ernst Nickel in den Jahren 1959–68 als auch bei denjenigen von Rainer Kuhn in den Jahren 2001–03 in größerer Zahl Einzelstücke sowie Bruchstücke von antikem Marmor, Porphyrt und Kalkstein.⁷ Dabei handelt es sich um Fliesen von Fußböden, Platten- und Säulenfragmente, wobei diejenigen Stücke überwiegen, die Fußböden in *opus sectile*-Technik zuzuordnen sind. Alle diese Fundstücke lagen nicht mehr in ihrem originalen Verbund, sondern waren umgelagert (Abb. 4 und 5).

In der Südkirche liegt die einzige bisher nachgewiesene Stelle, wo noch ein *opus sectile*-Fußboden im Zusammenhang vorliegt. Es handelt sich um die Ostkrypta, welche Alfred Koch 1926 in ihrem südlichen Teil ausgrub (Farbtafel 1,3).⁸ Auch bei den Forschungsgrabungen im Dom 2006–10 im Auftrag der Stiftung Dome und Schlösser in Sachsen-Anhalt⁹ kamen weitere antike Spolien in vergleichbar großer Zahl wie in der Nordkirche zum Vorschein. Wiederum überwiegen die Fliesen für *opus sectile*-Fußböden. Auch Platten kommen vor. Vor dem Hintergrund der

⁷ Kuhn 2005b; zu den Altgrabungen siehe Nickel 1973, 102–142.

⁸ Zur Datierung siehe Forster 2006a.

⁹ Meller/Schenkluhn/Schmuhl 2009.

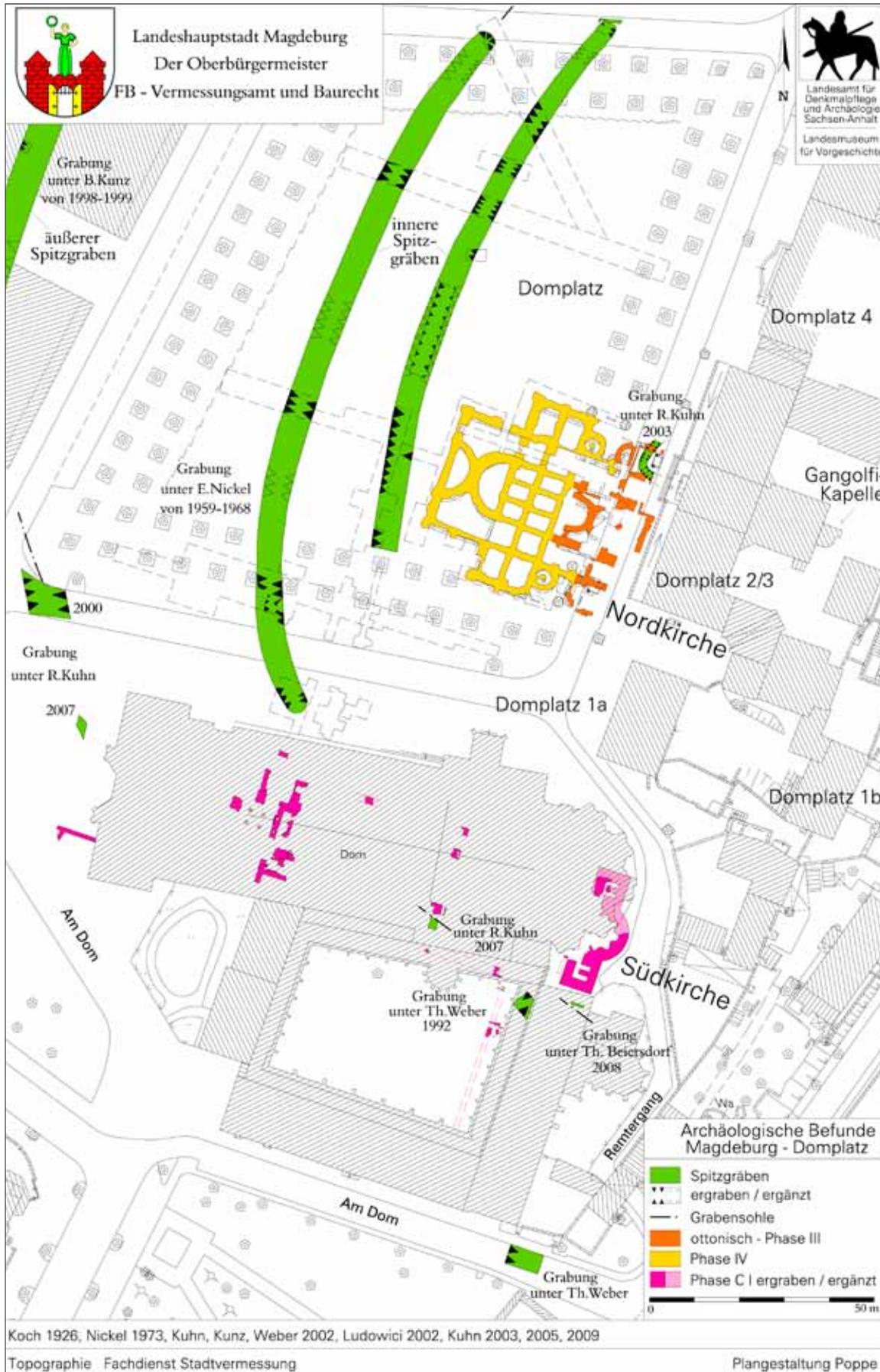


Abb. 3: Die Situation auf dem Magdeburger Domhügel. Dargestellt sind die Phasen III und IV der Nordkirche sowie Phase C der Südliche Kirche.



neuen Grabungen ist der Magdeburger Gesamtbestand an antikem mediterranem Marmor in mittelalterlichen Sakralbauten des Reichs nördlich der Alpen nur noch mit Aachen vergleichbar. Nach 1209 wurden dann ausgewählte Stücke im staufischen Neubau der heute noch sichtbaren mindestens dritten Verwendung zugeführt.

Was waren dies nun für Kirchen, in denen diese außergewöhnlichen Baumaterialien Verwendung fanden? Insgesamt sind im Bereich der Nordkirche derzeit vier Gebäude beziehungsweise Gebäudeerweiterungen nachgewiesen (Farbtafel 1,4). Das mutmaßlich älteste Gebäude ist der kleine und komplett ausgegrabene Bau der Phase I (grün). Es handelt sich um ein weitgehend erhaltenes Steinfundament von 0,5 m Wandstärke und 4×4 m Grundfläche, vermutlich zu einem Holzbau gehörig. Phase II wird als 1–1,1 m breite Trockenmauer errichtet und ist außen ca. 18,4 m breit (braun). Der Bau liegt nahezu mittig zu der späteren, ottonenzeitlichen Phase III und nimmt deren Achslage vorweg. Auf Grund dieser baulichen Tradition ist eine sakrale Funktion des Baus wahrscheinlich.

Phase III ist ein bedeutender ottonischer Kirchenbau. Der Grundriss weist eine markante Gliederung in fünf Abschnitte auf, die von sechs Ost-West-verlaufenden Mauern festgelegt wurden. Eine Ansprache als Sakralbau ist seit 2001 zweifelsfrei erwiesen, als erstmals ein Grab in direktem Zusammenhang mit dem Gebäude nachgewiesen und über die Hölzer des Eichensargs datiert werden konnte (Dendrodatum 963±10 n. Chr. oder später). Die Breite der Kirche beträgt den neuen Untersuchungen zufolge 41 m, vergleichbar mit den erzbischöflichen Domen von Köln mit 41,2 m und von Trier mit ca. 41 m. Diese ottonische Phase III ist der Bau mit der erstmaligen Spolienverwendung in Magdeburg.

Der romanische Bau der Phase IV wurde ausschließlich bei den Grabungen von Ernst Nickel in den Jahren 1959–68 angeschnitten. Im östlich davon gelegenen Grabungsfeld 2001–03 wurde er nie ausgeführt. Ob dieser Bau der Phase IV tatsächlich jemals den Bau der Phase III komplett ersetzen sollte, ist allerdings beim gegenwärtigen Publikationsstand nicht zu entscheiden. Nicht ausgeschlossen werden kann auch ein westlicher Anbau, der auf den bekannten Bereich begrenzt bleiben sollte. Dieser Bau wird von der Bearbeiterin der Nickelgrabung Babette Ludowici in das 12. Jahrhundert gesetzt.

Bei den Neugrabungen 2001–03 im Bereich der Kirche der ottonischen Phase III fanden sich in beachtlicher Anzahl Fundstücke aus der mediterranen Welt sowie solche mit mediterranen Einflüssen. Als erstes Beispiel mögen vier von rund zehn *tesserae* dienen (Farbtafel 1,5). Deren Verbringung nach Magdeburg ist auch als Handelsgut zu erklären, doch liegt ein Zusammenhang mit dem Antikentransport nahe, zumal eine Bezeichnung der *tesserae* als Edelsteine durchaus denkbar ist.

◁ Abb. 4: Denkbare Arrangement von Marmorquadrat und Kalksteindreiecken, alle als Einzelfunde in der ottonischen Nordkirche entdeckt.

△ Abb. 5: Bruchstück einer antiken Marmorsäule aus Cipollino-Marmor aus der Nordkirche, gefunden bei der Forschungsgrabung 2001–03.

Weitere Funde



Abb. 6: Magdeburger Dachziegel Typ II, gefunden östlich des heutigen Doms. Diese Ziegel zeigen eine honigbraune bis olivgrüne Blei-glasur. Vermutlich wurden sie vor Ort von mediterranean Handwerkern gefertigt.



Abb. 7: Marmorplatte aus der ottonischen Südkirche. B = 23,5 cm.

Herkunft der Spolien als imperiale Würdeformel

10 Vgl. hierzu Hartung 2009, Möller 2009 und Hartung/Möller 2010.

11 Kuhn 2009d; Helten 2009; zu den Altgrabungen Koch 1926 und Leopold 1983.

12 Forster 2011, 241–249.

Auch die glasierten Dachziegel sind in diesen Zusammenhang zu stellen (Abb. 6).¹⁰ Sie kommen sowohl in der Nord- als auch in der Südkirche vor. Es handelt sich um honigbraun bis grün glasierte Ziegel, die vermutlich der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts und dem frühen 11. Jahrhundert zuzuordnen sind. Hergestellt wurden sie in Magdeburg, unweit des Domhügels, am Abhang zur Elbe. Sie sind allerdings von Ihrer Form und von ihrer Glasur her so einmalig, dass auch hier mediterrane Einflüsse denkbar sind. Hier stellen sich bei der Produktion und bei der Deckung der entsprechenden Dächer dieselben Fragen wie beim Einbau beziehungsweise der Verlegung des im Anschluss vorzustellenden antiken Marmors, über den Thietmar berichtet: Wer waren die Spezialisten, die diese Tätigkeiten in Magdeburg ausführten und vorher kamen sie?

Die Grabungsbefunde der Südkirche wurden erst vor kurzem mehrfach vorgestellt, soweit dies die bisherige Aufarbeitung zuließ, so dass hier auf die entsprechenden Publikationen verwiesen werden kann.¹¹ Auf das überaus drängende Desiderat einer kompletten und nachhaltigen Aufarbeitung und Auswertung durch die Ausgräber in Magdeburg sei ausdrücklich hingewiesen! Was die Funde angeht, so gibt es die glasierten Dachziegel und Marmore (Abb. 7) auch dort in großer Zahl, während von den *tesserae* nur ein einzelnes nachgewiesen wurde.

Bei den Steinen ist zu berücksichtigen, dass der Begriff „Marmor“ weder in der Antike noch im Mittelalter im modernen geologischen Sinn verwendet wurde. In dem nach Magdeburg gelangten römischen Konvolut befinden sich nicht nur Marmore, sondern auch Stücke aus Porphyr, Granit und verschiedenen Kalksteinen. Im hier gezeigten Arrangement (Abb. 4) wurden sechs Kalksteindreiecke und ein Würfel auf Broccatellone-Marmor, die jeweils als Einzelstück gefunden wurden, in einer denkbaren Weise zusammengestellt. Solche Teile von *opus sectile*-Fussböden bilden die große Mehrzahl der in Magdeburg gefundenen mediterranen Stücke. Die Steine sind in der Regel nur wenige Zentimeter groß. Hier zeigt sich auch ein weiteres Charakteristikum: die Stücke verjüngen sich nach unten hin, wodurch beim Setzen in den Mörtel möglichst schmale Fugen erreicht werden sollten, ohne die verlässliche Fixierung zu gefährden. Die importierten Steine wurden vor Ort durch Schiefer gestreckt. Dies zeigt sich deutlich bei diesem Stück aus der Nordkirche, auf dem noch die Anrisslinien als eindeutiges Zeichen der lokalen Bearbeitung zu erkennen sind (Abb. 8).

Auffällig ist im bisher analysierten Bestand, dass sämtliche Antiken aus mediterranem Stein bestehen und kein einziges Stück aus mitteleuropäischem Marmor, wie wir ihn beispielsweise aus Lorsch in größeren Stückzahlen kennen.¹² Auch der lokale Rübeländer Marmor aus dem Harz, der ab der Romanik in Kirchen wie dem Halberstädter Dom oder dem Kloster Unser Lieben Frauen in Magdeburg verwendet wurde, ließ sich bisher für die ottonenzeitlichen Magdeburger Großkirchen nicht nachweisen. Es wurden offenbar gezielt mediterrane Antiken nach Magdeburg gebracht, wie es ja auch aus der oben genannten Thietmar-Stelle hervorgeht.

Fragt man nun nach den Motivationen und Inspirationen für die bedeutenden und aufwendigen Bauvorhaben im ottonenzeitlichen Magdeburg, die unter Otto dem Großen beginnen, so sind keine einfachen Antworten möglich. Die Motivationen für die prächtige Ausstattung sind vielschichtig und auch für die eigentlichen Baukörper wurden offenbar höchste Maßstäbe angesetzt. Doch begnügen wir uns an dieser Stelle mit der Diskussion der antiken Spolien. Hierin drückt sich ein ganz besonderer baulicher Anspruch an diese Kirchen aus, der sich aus Aachen sowie Rom beziehungsweise Italien ableiten lässt. Zunächst einmal ist als Grundbedingung die durch die Heirat mit Adelheid überhaupt erst ermöglichte Italienerfahrung Ottos zu nennen. Neben Rom dürften die norditalienischen Städte wie

Ravenna mit ihren bedeutenden Kirchenbauten ihren Eindruck auf Otto nicht verfehlt haben.

Der Mangel an geeignetem und zugleich repräsentativem Baumaterial vor Ort wird kaum allein einen solchen Transportaufwand begründen können. Die Ansprache der Antiken als Materialspolie, die Binding jüngst in einer kenntnisreichen Untersuchung vornehmlich rheinischer und westfränkischer Verhältnisse betonte,¹³ ist in Magdeburg nur ein Aspekt von mehreren. An der Elbe wollte Otto sicher nicht primär „schöne Säulen“ haben, zumal geographisch deutlich näherliegende Bestände erreichbar gewesen wären, etwa in Trier oder Heitersheim. Dort hätte man sich ohne Zweifel mit wesentlich geringerem logistischem Aufwand ansehnliches Baumaterial besorgen können, wenn es denn nur darum gegangen wäre.

Magdeburg hatte im Gegensatz zu den wichtigen alten Städten und Erzbischofssitzen Trier, Mainz und Köln keine römischen Wurzeln. Mit der logistischen Meisterleistung des Transports an die mittlere Elbe wurde dieser Nachteil in zeitlicher Nähe zur Gründung des Erzbistums 968 sicher erfolgreich kompensiert.

Der Zugriff auf italienische Antiken – möglicherweise mit päpstlicher Zustimmung sogar aus antiken Anlagen in Rom, der Stadt der antiken Kaiser – ist von einer erheblichen politischen Symbolkraft. Auf den imperialen Charakter der Spolien hat Ernst Schubert zu Recht hingewiesen.¹⁴ In jedem Fall drückte Otto mit diesen antiken Objekten den herrschaftlichen und den imperialen Anspruch im – nicht nur zeitlichen – Zusammenhang mit seiner Kaiserkrönung im Jahr 962 aus. Besonders gut eignete sich dafür der rote und grüne Porphyrt als klassisches kaiserliches Material der Antike. Hinzu kommen Erscheinungen wie die erwähnten glasierten Dachziegel, die sich wohl am ehesten mit dem Begriff des Technologietransfers aus der mediterranen Welt begründen lassen. Mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit gab es auf den großen Kirchenbaustellen in Magdeburg, die Otto der Große – direkt oder indirekt – reich ausgestattet hatte, beides: importierte Marmorspolien aus Italien und spezialisierte Handwerker mit spezialisiertem Wissen aus fernen Regionen.

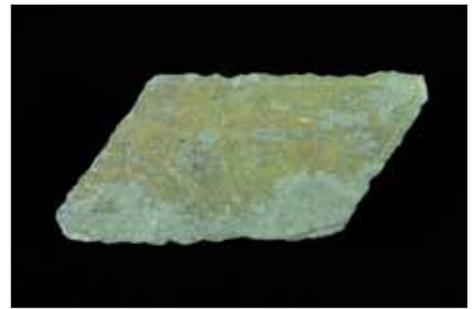


Abb.8: Schieferplatte aus der ottonischen Nordkirche mit mehreren Anrisslinien.

13 Binding 2007.

14 Schubert 1998.

Rainer Kuhn M.A.
Breitscheidstraße 1, D-39114 Magdeburg
kuhn-magdeburg@freenet.de

Bettauer, Walter: Der ottonische Dom in Magdeburg. Spolienaufmaß und Ansätze zur Rekonstruktion. Diplomarbeit Universität Hannover 1995/96, 2 Bde., Ms.

Binding, Günther: Antike Säulen als Spolien in früh- und hochmittelalterlichen Kirchen und Pfälzen. Materialspolie oder Bedeutungsträger? (Sitzungsberichte der wissenschaftlichen Gesellschaft an der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main 45, 1). Stuttgart 2007.

Borghini, Gabriele (Hrsg.): Marmi antichi (Materiali della cultura artistica 1). Rom 2001.

Bosman, Lex: Bedeutung und Tradition. Über die Spolien im Chorbereich des Magdeburger Doms; in: Schenkluhn/Waschbüsch 2012, 189–197.

Brandl, Heiko: Magdeburger Spolien im mittelalterlichen Sachsen; in: Meller/Schenkluhn/Schmuhl 2005, 91–104.

Brandl, Heiko: Bruchstück eines antiken Säulenschaftes; in: Puhle/Hasse 2006, I 56 f., Nr. II 10.

Brandl, Heiko/Forster, Christian: Der Dom zu Magdeburg, 2 Bde. (Die Bau- und Kunstdenkmäler von Sachsen-Anhalt 1–2; Beiträge zur Denkmalkunde 6). Regensburg 2011.

de Blaauw, Sible: Die ottonischen Kaisergräber in Magdeburg und Rom. Visualisierung der Herrschermemoria im europäischen Kontext; in: Schenkluhn/Waschbüsch 2012, 277–290.

Fittschen, Klaus: Der Taufstein im Magdeburger Dom; in: Seyderhelm, Bettina (Hrsg.): Tausend Jahre Taufen in Mitteldeutschland. Ausst.-Kat. Magdeburg. Regensburg 2006, 59–69.

Forster, Christian (2006a): Der ottonische Vorgängerbau des gotischen Domes nach historischen und archäologischen Quellen; in: Puhle, Matthias/Meller, Harald (Hrsg.): Der Magdeburger Domplatz: Archäologie und Geschichte 805–1209 (Magdeburger Museumsschriften 8) Magdeburg 2006, 101–126.

Forster, Christian (2006b): Korinthisches Kapitell; in: Puhle/Hasse 2006, I 55, Nr. II 9.

Forster, Christian: Karolingische und romanische Bauskulptur und opus sectile; in: Zeeb, Annette/Pinsker, Bernhard (Hrsg.): Kloster Lorsch. Vom Reichskloster Karls des Großen zum Weltkulturerbe der Menschheit. Petersberg 2011, 216–254.

Gosch, Gerhard (2001a): Marmorfragmente; in: Puhle 2001, II 344, Nr. V 17.

Quellen und Literatur

- Gosch, Gerhard (2001b): Marmorabspolisse; in: Puhle 2001, II 344, Nr.V 18.
- Gosch, Gerhard (2001c): Mosaiksteinchen; in: Puhle 2001, II 345, Nr.V 19.
- Gosch, Gerhard (2001d): Marmorfragment; in: Puhle 2001, II 356, Nr.V 30.
- Hartung, Claudia: Drei Magdeburger Dachziegeltypen. Form – Funktion – Bergungstechnik; in: Meller/Schenkluhn/Schmuhl 2009, 173–180.
- Hartung, Claudia/Möller, Roland: Ottonische Ziegelfunde in Magdeburg (zusammengefasst von Jürg Goll); in: 27. Bericht der Stiftung Ziegelei-Museum Cham, 2010, 34–42.
- Helten, Leonhard: Der Grundriss des vorgotischen Magdeburger Doms; in: Meller/Schenkluhn/Schmuhl 2009, 155–160.
- Kier, Hiltrud: Der mittelalterliche Schmuckfußboden unter besonderer Berücksichtigung des Rheinlandes (Die Kunstdenkmäler des Rheinlandes, Beiheft 14). Düsseldorf 1970.
- Koch, Alfred: Die Ausgrabungen im Dom zu Magdeburg im Jahre 1926. Der ottonische Dom; in: Montagsblatt, wissenschaftliche Wochenbeilage der Magdeburger Zeitung, Sondernummer zu Nr.68, 20. Dezember 1926, 1–24.
- Kuhn, Rainer (2005a): „Gold, Marmor und Edelsteine“ – Antiken für die Kirche des Kaisers; in: Puhle, Matthias (Hrsg.): Magdeburg 1200. Mittelalterliche Metropole, Preußische Festung, Landeshauptstadt. Die Geschichte der Stadt von 805 bis 2005. Ausst.-Kat. Magdeburg. Stuttgart/Darmstadt 2005, 61.
- Kuhn, Rainer (2005b): Die ottonische Kirche am Magdeburger Domplatz. Baubefunde und stratigraphische Verhältnisse der Grabungsergebnisse 2001–2003; in: Meller, Harald/Schenkluhn, Wolfgang (Hrsg.): Aufgedeckt. Ein neuer ottonischer Kirchenbau am Magdeburger Domplatz (Archäologie in Sachsen-Anhalt, Sonderband 3). Halle 2005, 9–49.
- Kuhn, Rainer (2009a): Marmor aus der Nordkirche; in: Puhle 2009, II 11 f., Nr. I 4.
- Kuhn, Rainer (2009b): Bruchstücke von Marmorsäulen; in: Puhle 2009, II 13 f., Nr. I 7.
- Kuhn, Rainer (2009c): Fragmente von Marmorfußböden; in: Puhle 2009, II 18 f., Nr. I 12.
- Kuhn, Rainer (2009d): Die Vorgängerbauten unter dem Magdeburger Dom; in: Meller/Schenkluhn/Schmuhl 2009, 31–86.
- Kuhn, Rainer (2009e): Die Kirchen des Domhügels. Ein Vorschlag zu ihrer Identifizierung nach den Grabungen; in: Meller/Schenkluhn/Schmuhl 2009, 221–234.
- Kuhn, Rainer: Die sakrale Bebauung vor 1209 auf dem Magdeburger Domhügel; in: Schenkluhn/Waschbüsch 2012, 43–58.
- Kuhn, Rainer/Hartung, Claudia: Das Bruchstück einer römischen Marmorbüste vom Magdeburger Domplatz. Bemerkungen zu einem Altfund; in: Beier, Hans-Jürgen u.a. (Hrsg.): Finden und Verstehen. Festschrift für Thomas Weber zum sechzigsten Geburtstag (Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte Mitteleuropas 66). Langenweißbach 2012, 287–298.
- Leopold, Gerhard: Der Dom Ottos I. zu Magdeburg; in: Möbius, Friedrich/Schubert, Ernst (Hrsg.): Architektur des Mittelalters. Funktion und Gestalt. Weimar 1983, 63–83.
- Meckseper, Cord (2001a): Magdeburg und die Antike. Zur Spolienverwendung im Magdeburger Dom; in: Puhle 2001, I 367–380.
- Meckseper, Cord (2001b): Römisches Kapitell; in: Puhle 2001, II 354 f., Nr.V 28.
- Meller, Harald/Schenkluhn, Wolfgang/Schmuhl, Boje E. Hans (Hrsg.): Aufgedeckt II. Forschungsgrabungen am Magdeburger Dom 2006–2009 (Archäologie in Sachsen-Anhalt, Sonderband 13). Halle 2009.
- Mielsch, Harald: Buntmarmore aus Rom im Antikenmuseum Berlin. Berlin 1985.
- Möller, Roland: Die im Magdeburger Dom gefundenen Ziegel im Vergleich mit zeitnahen Befunden und in der historischen Überlieferung; in: Meller/Schenkluhn/Schmuhl 2009, 181–196.
- Nickel, Ernst: Magdeburg in karolingisch-ottonischer Zeit; in: Zeitschrift für Archäologie 7, 1973, 102–142.
- Nicolai, Bernd: Die ersten Kirchen des Magdeburger Domhügels im Lichte des ottonischen Trier; in: Schenkluhn/Waschbüsch 2012, 73–83.
- Puhle, Matthias (Hrsg.): Otto der Große. Magdeburg und Europa, 2 Bde. Ausst.-Kat. Magdeburg. Mainz 2001.
- Puhle, Matthias (Hrsg.): Aufbruch in die Gotik. Der Magdeburger Dom und die späte Stauferzeit, 2 Bde. Ausst.-Kat. Magdeburg. Mainz 2009.
- Puhle, Matthias/Hasse, Claus Peter (Hrsg.): Heiliges Römisches Reich Deutscher Nation 962 bis 1806. Von Otto dem Großen bis zum Ausgang des Mittelalters, 2 Bde. Ausst.-Kat. Magdeburg. Dresden 2006.
- Schenkluhn, Wolfgang/Waschbüsch, Andreas (Hrsg.): Der Magdeburger Dom im europäischen Kontext (More Romano 2). Regensburg 2012.
- Schubert, Ernst: Imperiale Spolien im Magdeburger Dom; in: Althoff, Gerd/Schubert, Ernst (Hrsg.): Herrschaftspräsentation im Ottonischen Sachsen (Vorträge und Forschungen 46). Sigmaringen 1998, 9–32.
- Schubert, Ernst/Lobbedey, Uwe: Das Grab Ottos des Großen im Magdeburger Dom; in: Puhle 2001, I 381–390.
- Thietmar, Chronik: Die Chronik des Thietmar von Merseburg, neu übertragen u. erläutert v. Werner Trillmich (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters, Freiherr vom Stein Gedächtnisausgabe 9). Darmstadt 1957 (2002).

Abbildungsnachweis

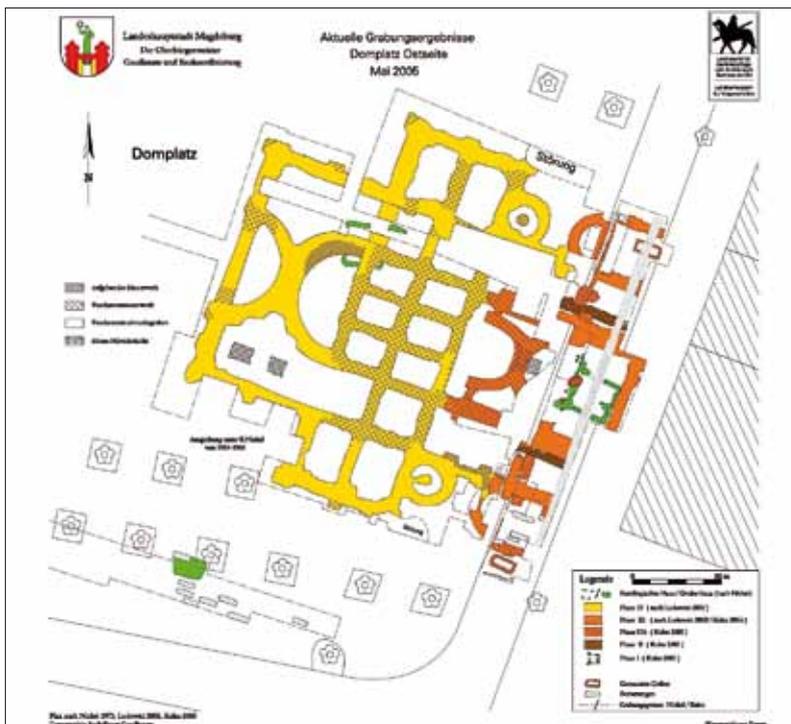
- Abbildung 1, 4–8 und Farbtafeln 1,1, 1,2 und 1,5: Claudia Hartung, Magdeburg
- Abbildung 2: Meckseper 2001
- Abbildung 3: Mandy Poppe, Fachdienst Stadtvermessung der Landeshauptstadt Magdeburg
- Farbtafel 1,3: Thomas Groll, Magdeburg
- Farbtafel 1,4: Mandy Poppe, Fachdienst Stadtvermessung der Landeshauptstadt Magdeburg



◁ 1: Drei antike Säulenschäfte aus Porphyrt (rot, grün und rot) vom Mons Porphyrites. Blick nach Südosten.

△ 2: Porphyrtaufbecken im Magdeburger Dom. Blick nach Osten.

3: Die wohl unter Erzbischof Tagino 1004–1012 gebaute Ostkrypta der Südkirche, ausgegraben 1926 von Alfred Koch, mit ihrem aus antiken Steinen sowie lokalem Schiefer verlegten Schmuckfußboden. Blick von oben.



◁ 4: In der Nordkirche sind vier Bauphasen zu unterscheiden. Phase III (orange) bezeichnet den Westabschluss des großen ottonischen Kirchenbaus.

▽ 5: Antike Glasmosaiksteinchen (*tesserae*) aus der ottonischen Nordkirche mit Kantenlängen bis zu 1,2 cm.

